

Althochdeutsch

Möglicher Einstieg: Sprachzeitreise-Quiz

Bibelstelle Lukas 1:11-15

Einheitsbibel (<https://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/lk1.html>, Zugriff Januar 2025)

11 Da erschien dem Zacharias ein Engel des Herrn; er stand auf der rechten Seite des Rauchopferaltars.

12 Als Zacharias ihn sah, erschrak er und es befahl ihn Furcht.

13 Der Engel aber sagte zu ihm: Fürchte dich nicht, Zacharias! Dein Gebet ist erhört worden. Deine Frau Elisabet wird dir einen Sohn gebären; dem sollst du den Namen Johannes geben.

14 Grosse Freude wird dich erfüllen und auch viele andere werden sich über seine Geburt freuen.

15 Denn er wird groß sein vor dem Herrn. Wein und andere berauschende Getränke wird er nicht trinken und schon im Mutterleib wird er vom Heiligen Geist erfüllt sein.

Sprachstufe

Althochdeutsch (ahd.), etwa 750 bis 1050

Das Althochdeutsche ist die Sprachstufe, welche auf das rekonstruierte (West-) Germanische (Wgerm., Germ.) folgt und der Sprachstufe des Mittelhochdeutschen (Mhd.) vorangeht. Sie umfasst den Beginn der deutschen Überlieferung bis in die Mitte des 11. Jahrhunderts. Zeitlich lässt sich Althochdeutsch *communis opinio* folglich als die (hand-)schriftliche Überlieferung im Zeitraum von etwa 750 (in Form von ersten volkssprachige Eintragungen, sog. Glossen, in lateinischen Handschriften) bis etwa 1050 beschreiben. Dieser Periodisierungsvorschlag ergibt sich aufgrund von aussersprachlichen Kriterien (wie Fragen der Überlieferung) sowie innersprachlichen Kriterien (wie Fragen des Sprachsystems). So zeigt die erste Überlieferung bereits Kennzeichen der sog. zweiten (althochdeutschen) Lautverschiebung, während die Sprachstufe im Übergang zum Mittelhochdeutschen durch verschiedene lautliche Prozesse wie die Schwächung der volltonigen Nebensilbenvokale gekennzeichnet ist. Diese Schwächung hatte wiederum weitreichende Auswirkungen auf das Flexionssystem des Althochdeutschen.

Weitere Informationen zur Periodisierung und ihren Kriterien siehe unter:

«Die Sprachstufen des Deutschen», Ad fontes. Eine Einführung in den Umgang mit Quellen im Archiv,

<https://www.adfontes.uzh.ch/tutorium/die-deutsche-sprache-in-den-quellen/die-sprachstufen-des-deutschen>

(31.07.2025)

Varietäten des Althochdeutschen

Althochdeutsch ist immer dialektal überliefert, d.h. es gibt keine überdachende Standardsprache, sondern nur verschiedene Varietäten (zu den Varianten des Althochdeutschen vgl. unter Schreibung, Graphie). Sprachliche Variation kann sich generell wie folgt äussern:

- ▶ diatopische Variation (gr. τόπος *tópos* 'Ort'): Sprache kann innerhalb ihres Verbreitungsgebiets lokal unterschieden werden (Dialekt), z.B. Alemannisch vs. Bairisch
- ▶ diastratische Variation (lat. *stratum* 'Schicht'): Soziale Faktoren (z.B. Bildungsstand, Beruf etc.) können zu unterschiedlichen Sprachgebrauch und somit zu Variation führen (Soziolekt)
- ▶ diachrone Variation (gr. χρόνος *chrónos* 'Zeit'): zeitbezogene Unterschiede einer Sprache

Für das Althochdeutsche kann man die diatopischen Varietäten des Bairischen, Alemannischen sowie des Fränkischen unterscheiden, wobei man diese wiederum in Südrheinfränkisch, Rheinfränkisch, Ostfränkisch und Mittelfränkisch unterscheidet (vgl. Schreibung, Graphie). Der vorliegende Text, der sog. ‘Tatian’, ist ebenfalls einer althochdeutschen Mundart zuzuordnen: Er ist in der dialektalen Variante des Ostfränkischen auf uns gekommen (z.B. <her> für <er>, Graphie <th> für *d*, vgl. unten). Diastratische Variation lässt sich kaum fassen, da nur Kleriker schreiben konnten und wenige Texte erhalten sind, die Alltagssprache überliefern. Der Grossteil der Texte ist in einem religiösen Kontext zu verorten.

Der althochdeutsche Sprachraum erstreckt sich von einem Gebiet, an das im Norden das Altniederländische resp. Altniederfränkische sowie das Altsächsische anschliessen (Abgrenzungskriterium ist hier die zweite Lautverschiebung) bis in den Süden des deutschen Sprachgebiets.¹ Im Westen und Süden grenzt es an romanisches, im Südosten und Osten an slawisches Sprachgebiet. Die sprachlichen Grenzen zwischen den altgermanischen Einzelsprachen lassen sich jedoch nicht mit heutigen Sprachgrenzen vergleichen. So bildet das Althochdeutsche zusammen mit dem Altsächsischen und Altniederfränkischen/Altniederländischen ein sprachliches Kontinuum, das oft als kontinentalwestgermanisches Dialektkontinuum bezeichnet wird.

Originaltext/Rund um den Text

‘Tatian’, Evangelienharmonie, St. Gallen, StB 56 (171 Bll., zweispaltig geschriebene lat.-ahd. Bilingue, 2. Viertel 9. Jh. aus Fulda)

Ausschnitt: p.26f.

Digitalisat: <http://www.e-codices.ch/en/csg/0056/p.%2026>

zur Handschrift vgl. <https://handschriftencensus.de/16961> (11.02.2025)

Informationen zum Text

Der sog. althochdeutsche ‘Tatian’ ist eine zweisprachige Evangelienharmonie, sie beschreibt also das Leben Jesu in einem fortlaufenden Text, zusammengestellt aus den Evangelien des Matthäus, Markus, Lukas und Johannes sowie aus den Apostelgeschichten. Er ist nach dem Verfasser der ältesten bekannten Evangelienharmonie benannt, einem Syrer namens Tatian, welcher zumindest zeitweise in Rom lebte. Sein Diatessaron (= Erklärung) wurde wahrscheinlich um das Jahr 170 auf Griechisch oder Syrisch verfasst und war weit verbreitet. So war es auch in Fulda vorhanden, wo es einerseits ins Lateinische übertragen und im zweiten Viertel des 9. Jahrhunderts ins Althochdeutsche übersetzt und schliesslich mit der lateinischen Evangelienharmonie in einer zweispaltig angelegten lateinisch-althochdeutsche Bilingue zusammengeführt wurde. Nach ihrer Fertigstellung fand die Handschrift bald ihren Weg in den alemannischen Raum. Es wird vermutet, dass es sich gar um eine St. Galler Auftragsarbeit handelt.

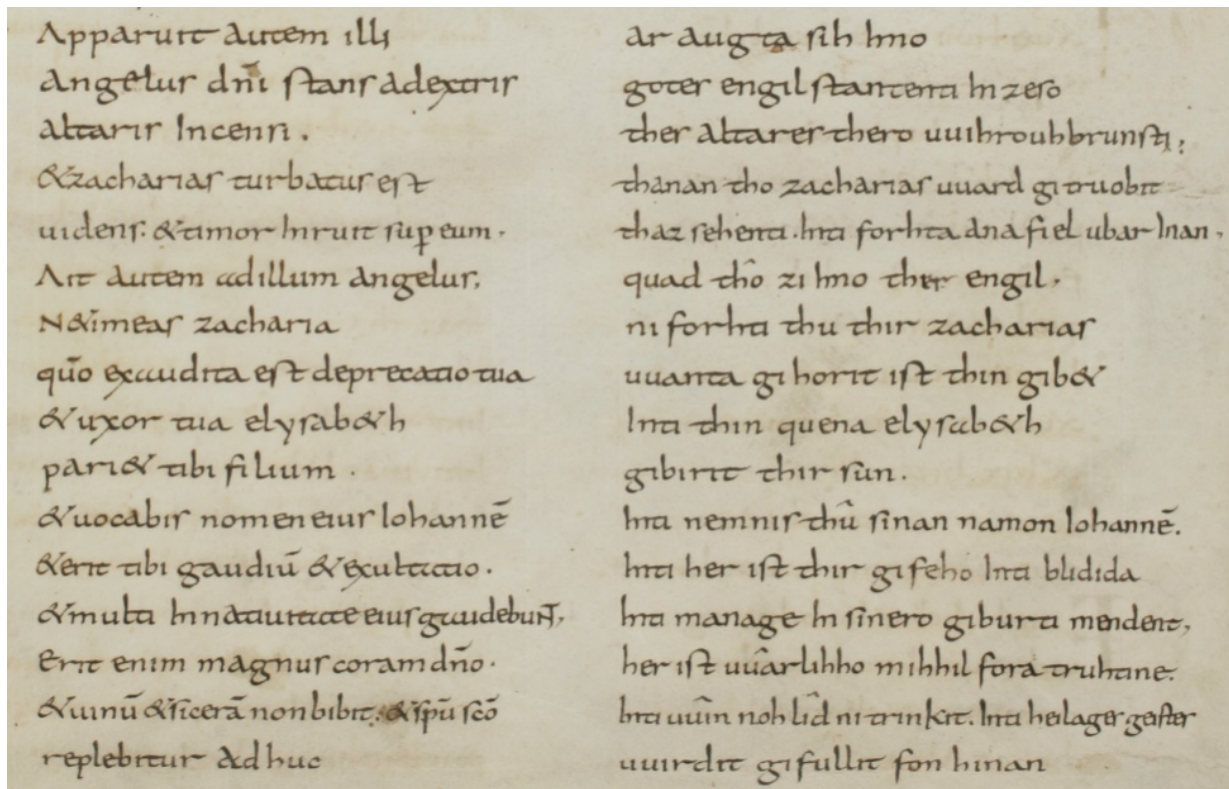
weitere Überlieferung: Oxford, BL Ms. Jun. 13 (unvollständige Abschrift aus dem 17. Jh. einer verschollenen Handschrift); Paris, BNF lat. 7641, Bll. 4v-16r (einige Wendungen und Einzelwörter)

Weitere Informationen zur Überlieferung: Masser (2013).

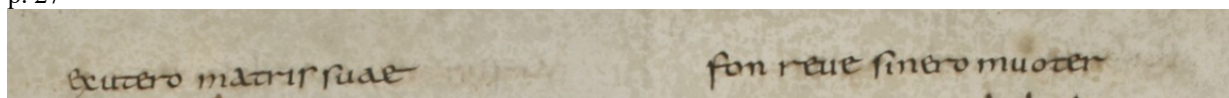
Bild der Textstelle: St. Gallen, StB 56, p.26-27 (<http://www.e-codices.ch/en/csg/0056/p.%2026>):

p. 26

¹ Das Langobardische, eine sog. Trümmersprache, wird bisweilen neben dem Bairischen und Alemannischen zu den Mundarten des Althochdeutschen gerechnet, was lautlich nicht unberechtigt ist, zeigt es doch lautlich gemeinsame Merkmale mit den althochdeutschen Varietäten. Die wenigen Zeugnisse, die erhalten sind, stammen aus einer Zeit nach der langobardischen Invasion in Oberitalien und bestehen vor allem in Einzelwortbelegen, die eine starke sprachliche Romanisierung dokumentieren.



p. 27



Transliteration

In der folgenden Transliteration wurde versucht möglichst originalgetreu zu verfahren, d.h., dass Abkürzungen nicht aufgelöst und Satzzeichen so übernommen wurden, wie sie im Originaltext oben geschrieben wurden.

Apparuit autem illj
angelus domini stans a dextris
altaris Incensi.
& zacharias turbatur est
uidens. & timor Inruit super eum.
Ait autem ad ilium angelus,
N&imeas zacharia
qu&oniam exaudita est deprecatio tua
& uxor tua elysab&h
pari& tibi filium.
& uocabis nomen eius Iohann&e
& erit tibi gaudi&u & exultatio.
& multi In natiuitate eius gaudebunt,
erit enim magnus coram d&no.
& uin&u & sicer&am non bibit. & sp&u sc&o
replebitur adhuc
ex utero matris suae

araugta sih Imo
gotes engil stantenti In zeso
thes altares thero uuuhrouhbrunsti.
thanan tho zacharias uuard gitruobit
thaz sehenti. Inti forhta anafiel ubar Inan,
quad th&o zi Imo ther engil.
ni forhti thu thir zacharias
uuanta gihorit ist thin gib&
Inti thin quena elysab&h
gibirit thir sun.
Inti nemnis th&u finan namon Iohann&e.
Inti her ist thir gifeho inti blidida
Inti manage In sinero giburti mendent,
her ist uu&arlihho mihhil fora truh&ne.
inti uu&in noh lid ni trinkit. Inti heilages geist&e
uuir&it gifullit fon hinan
fon reue sinero muoter

Ausführlicher Handapparat

Wort-für-Wort-Übersetzung inkl. Auflösung der Kürzel (& für <et> und Nasalstrich), syntaktische Wörter wie Partikel werden nur beim ersten Vorkommen bestimmt/annotiert:

<i>araugta</i>	<i>/ih</i>	<i>Imo</i>
zeigte	sich	ihm
Verb, 3.Sg.Ind.Prät. zu <i>irou-gen</i>	Reflexivpronomen <i>sih</i>	Personalpronomen, Dat.Sg. zu <i>er</i>
Es zeigte sich ihm		

<i>gotes</i>	<i>engil</i>	<i>/iantenti</i>	<i>In</i>	<i>zefo</i>
Gottes	Engel	stehend	zur	Rechten
Substantiv, Gen.Sg. zu <i>got</i>	Substantiv, Nom.Sg. zu <i>engil</i>	Verb, PPräs.Nom.Sg. zu <i>stan-tan</i>	Präp.	Substantiv, Dat.Sg. zu <i>zesu</i>
der Engel Gottes, der steht zur Rechten				

<i>thes</i>	<i>altaref</i>	<i>thero</i>	<i>wiuhrouhbrunfi.</i>
des	Altars	des	Weihrauchopfers
Definitartikel, Gen.Sg.m. zu <i>ther/der, thiū/diu, thaz/daz</i>	Substantiv, Gen.Sg. zu <i>altāri</i>	Definitartikel Gen.Sg.f. zu <i>ther/der, thiū/diu, thaz/daz</i>	Substantiv, Gen.Sg. zu <i>wīhrouhbrunst</i>
des Altars des Weihrauchopfers			

<i>thanan tho</i>	<i>zachariaf</i>	<i>wuard</i>	<i>gitruobit</i>
darauf	Zacharias	wurde	betrübt
Verbindung zweier Adverbien	Personenname	Verb, 3.Sg.Ind.Prät. zu <i>werdan</i>	Verb, Part.Prät. zu <i>truoben</i>
darauf wurde Zacharias betrübt,			

<i>thaz</i>	<i>fehenti.</i>	<i>Inti</i>	<i>forhta</i>	<i>anafiel</i>	<i>ubar</i>	<i>Inan,</i>
das	sehend	Und	Furcht	fiel	über	ihn
Demonstrativpronomen, Nom.Sg.n. zu <i>daz</i>	Verb, Part.Präs. zu <i>sehan</i>	Partikel, Konjunktion	Substantiv, Nom.Sg. zu <i>for(a)hta</i>	Verb, 3.Sg.Ind.Prät. zu <i>anafallan</i>	Partikel, Präposition	Personalpronomen, Akk.Sg.m. zu <i>er</i>
das sehend. Und Furcht überfiel ihn						

<i>quad</i>	<i>thô</i>	<i>zi</i>	<i>Imo</i>	<i>ther</i>	<i>engil.</i>
sagte	da	zu	ihm	der	Engel
3.Sg.Ind.Prät. zu <i>quedan</i>	Partikel, Adverb	Partikel, Präposition	Personalpronomen, Dat.Sg.m. zu <i>er</i>	Definitartikel, Nom.Sg.m. zu <i>ther</i>	Substantiv, Nom.Sg. zu <i>engil</i>
Es sagte da der Engel zu ihm:					

ni	forhti	thu	thir	zachariaf
nicht	fürchte	du	dich	Zacharias
Partikel	Verb, 2.Sg.Imp. zu <i>for(a)hten</i>	Personalpronomen, Nom.Sg. zu <i>thu</i>	Personalpronomen, Dat.Sg. zu <i>thu</i>	Personenname
Fürchte dich nicht, Zacharias,				

uanta	gihorit	ist	thin	gibet
denn	erhört	ist	dein	Gebet
Partikel, Konjunktion	Verb, Part.Prät. zu <i>gihören</i>	Verb, 3.Sg.Ind.Präs. zum Ver- bum substantivum <i>sīn/wesan</i>	Possessivpronomen	Substantiv, Akk.Sg.. zu <i>gibet</i>
denn dein Gebet ist erhört				

Inti	thin	quena	elyfabeth
Und	deine	Frau	Elisabeth
Partikel, Konjunktion	Possessivpronomen, Nom.Sg.f. zu <i>thīn</i>	Substantiv, Nom.Sg. zu <i>quena</i>	Personenname
und deine Frau Elisabeth			

gibirit	thir	fūn.
gebiert	dir	Sohn
Verb, 3.Sg.Ind.Präs. zu <i>giberan</i>	Personalpronomen, Dat.Sg. zu <i>thu</i>	Substantiv, Akk.Sg. zu <i>sun, sunu</i>
gebiert dir einen Sohn.		

Inti	nemnis	thū	īnan	namon	Iohannem.
Und	gibst	du	seinen	Namen	Johannes
Partikel, Kon- junktion	Verb, 2.Sg.Ind.Präs. zu nennen	Personalprono- men Nom. Sing. zu <i>thū, dū</i>	Possessivpronomen, Akk.Sg.m. zu <i>sīn(ēr)</i>	Substantiv, Akk.Sg. zu <i>namo</i>	Personenname
Und du gibst ihm den Namen Johannes					

Inti	her	īft	thir	gifeho	inti	blidida
Und	er	ist	dir	Freude	und	Wonne
Partikel, Kon- junktion	Personalpro- nomen, Nom.Sg.m., Variante zu <i>ēr</i>	Verb, 3.Sg.Ind.Präs. zum Ver- bum substan- tivum <i>sīn/wesan</i>	Personalpronomen, Dat.Sg. zu <i>thū, dū</i>	Substantiv, Nom.Sg. zu <i>gifeho</i>	Partikel, Kon- junktion	Substantiv, Nom.Sg. zu <i>blidida</i>
Und er ist dir eine Freude und eine Wonne						

Inti	manage	In	finero	giburti	mendent,
und	viele	ob	seiner	Geburt	freuen sich
Partikel, Konjunktion	Pronominaladjektiv, Nom.Pl. zu <i>manag</i>	Partikel, Präposition	Possessivpronomen, Dat.Sg.f. zu <i>sīn(ēr)</i>	Substantiv, Dat.Sg. zu <i>giburt</i>	Verb, 3.Pl.Ind.Präs. zu <i>menden</i>
und viele freuen sich ob seiner Geburt,					

her	ift	uuârlihho	mihhil	fora	truhtine.
er	ist	wahrhaft	gross	vor	Herrn
Personalpronomen, Nom.Sg.m., Variante zu <i>ēr</i>	Verb, 3.Sg.Ind.Präs. zum Verbum substantivum <i>sīn/wesan</i>	Partikel, Adverb <i>wârlīh(h)o</i>	Adjektiv, Nom.Sg. zu <i>mihhil</i>	Partikel, Präposition	Substantiv, Dat.Sg. zu <i>truhtin</i>
er ist wahrhaft gross vor dem Herrn					

inti	uuīn	noh	līd	ni	trinkit.	Inti	heilagēf	geiftēf
und	Wein	noch	berauschendes Getränk	nicht	trinkt (er)	und	heiligen	Geistes
Partikel, Konjunktion	Substantiv, Akk.Sg zu <i>wīn</i>	Partikel, Konjunktion	Substantiv, Akk.Sg zu <i>līd</i>	Partikel	Verb, 3.Sg.Ind.Präs. zu <i>trinkan</i>	Partikel, Konjunktion	Adjektiv, Gen.Sg. zu <i>heilag</i>	Substantiv, Gen.Sg. zu <i>geist</i>
und er trinkt weder Wein noch ein anderes berauschendes Getränk und er wird vom heiligen Geist								

uuirdit	gifulit	fon	hinan
wird	erfüllt	von nun an	
Verb, 3.Sg.Ind.Präs. zu <i>werdan</i>	Verb, Part.Prät. zu <i>fullen</i>	Partikel, Präposition	Partikel, Adverb
von nun an erfüllt sein			

fon	reue	finero	muoter
von	Mutterschoss	seiner	Mutter
Partikel, Präposition	Substantiv, Dat. Sg. zu <i>(h)ref</i>	Possessivpronomen, Gen.Sg.f. zu <i>sīn(ēr)</i>	Substantiv, Gen.Sg. zu <i>muoter</i>
vom Schoss seiner Mutter an.			

Glossar (alphabetisch)

Angeführt werden Adjektive, Verben und Substantive mit Angaben zur Flexionsklassenzugehörigkeit sowie Bedeutungsangaben. Bei den Verben wird die Klasse, der sie zugehören, nachfolgend mit römischen Ziffern bei den starken Verben und mit arabischen Ziffern bei den schwachen angeführt. Lexeme, die mit <th> anlauten, werden unter d- alphabetisiert, <uu> unter w-. Die Wortformen entstammen, wo möglich, dem AWB, ansonsten dem Wörterbuch von Schützeichel (2012).

- *altāri*: starkes Substantiv, maskulin (*ja*-Stamm) ‘Altar, Opfertisch’
- *anafallan*: starkes Verb (VII. Klasse, ehemals reduplizierend; Präfixbildung mit *ana-* zum Simplex *fallan*) ‘(an)fallen, befallen, fallen auf’
- *blīdida*: starkes Substantiv, feminin (*ō*-Stamm) ‘Freude, Wonne’
- *thanān thō* (nur im Tatian): ‘darauf, danach, alsbald’ – Kombination aus den Adverbien *thanān* und *thō*
- *ther/der, thiū/diu, thaz/daz* ‘der, die, das’: einfaches Demonstrativpronomen² – dieses wird im Althochdeutschen auch als bestimmter Artikel und als Relativpronomen verwendet
- *thō*: Adverb ‘da, dann, damals’; Konjunktion ‘als, während’
- *thīn, dīn*: Possessivpronomen der 2. Person³; in fränkischen Quellen mit <th>, in oberdeutschen Quellen herrscht <d> für den Laut aus germ. *þ (*þ* ist ein dentaler, stimmloser Frikativ [θ])
- *thū, dū*: Personalpronomen der 2. Person ‘du’ (zur Graphie <th> neben <d> vgl. Schreibung)
- *engil*: starkes Substantiv, maskulin ‘Engel’
- *er, siu, iz*: Personalpronomen der 3. Person ‘er, sie, es’ – in fränkischen Quellen, so auch im Tatian, findet sich auch *her*, das zu as. *hē* gehört
- *fon(a)*: Präposition ‘von, aus’
- *fon hinān*: Kombination aus *fon(a)* (Präposition) und *hinān* (Adverb) ‘von da an; von nun an’
- *fora*: Präposition ‘vor, wegen, durch, für, statt, unter, über’; Adverb ‘vorher, zuvor, früher, vorn’
- *for(a)hta*: starkes Substantiv, feminin (*ō*-Stamm, das teilweise auch schwach flektiert (als *n*-Stamm) ‘Furcht, Angst’
- *for(a)hten, furhten*: schwaches Verb der 1. Klasse (*jan*-Verb) ‘etw./jem. fürchten’⁴
- *fullen*: schwaches Verb der 1. Klasse (*jan*-Verb) ‘füllen’
- *geist*: starkes Substantiv, maskulin (*a*-Stamm) ‘Geist, Hauch, Seele’
- *giberan*: starkes Verb, Klasse IV ‘gebären, zeugen, hervorbringen’ (Präfixbildung mit *gi-* zum Simplex *beran*)
- *gibet*: starkes Substantiv, neutrum (*a*-Stamm) ‘Gebet, Bitte, Fürbitte’
- *giburt*: starkes Substantiv, feminin (*i*-Stamm) ‘Geburt’
- *gifeho*: schwaches Substantiv, maskulin (*n*-Stamm) ‘Freude’
- *gifullen*: Präfixbildung mit *gi-* zu *fullen*; schwaches Verb der 1. Klasse (*jan*-Verb) mit Gen./Präp. *fona* ‘erfüllt werden mit’
- *gihören*: Präfixbildung mit *gi-* zu *hören*; schwaches Verb der 1. Klasse (*jan*-Verb)
- *got*: starkes Substantiv, maskulin (*a*-Stamm) ‘Gott’
- *heilag, heilīg*: Adjektiv ‘heilig’⁵
- *inti*: Konjunktion ‘und (auch); so; aber; sondern; denn, nämlich’
- *irougen*: schwaches Verb der 1. Klasse (*jan*-Verb) ‘erscheinen, sich zeigen’
- *līd*: starkes Substantiv, neutrum (*a*-Stamm) ‘Getränk, Trank, Flüssigkeit, (Obst-) Wein’
- *manag, manīg*: Pronominal-Adjektiv ‘manch, viel, gewaltig, gross, (Pl.) viele (verschiedene), mehrere’ (zu *-īg* neben *-ag* vgl. *heilag*)

² Daneben existiert im Althochdeutschen auch ein zusammengesetztes Demonstrativpronomen, das sich in nhd. *dieser* fortsetzt, und dem Nord- und Westgermanischen eigen ist.

³ Das Possessivpronomen der ersten und zweiten Person ist aus dem Genitiv des Personalpronomens entstanden, lautet also 1.Sg. *mīn*, 2.Sg. *thīn*, 1. Pl. *unsēr*, 2. Pl. *iuwēr*. Das Possessivpronomen der 3. Person (also *sīn*) entspricht dem Reflexivstamm und wird nur für ein Maskulinum oder Neutrum im Singular verwendet, für das feminine Pendant tritt suppletiv der Genitiv des femininen Personalpronomens *ira*, *iro* ein. Formal flektiert das Possessivpronomen wie ein starkes Adjektiv, auch wenn der Artikel vorangeht (also Nom.Sg. *mīner* m., *mīnaz* n., *mīniu* f.). Im Nominativ Singular tauchen jedoch überwiegend auch die unflektierten Formen (also *mīn*, *thīn* etc.) auf (vgl. Braune/Heidermanns 2023: 349ff., §§284-285).

⁴ Im Althochdeutschen zeigt sich im Verb ein Nebeneinander zwischen *u-* und *o-*haltigen Präsensformen, wobei sich die Präsensformen mit <o> (und teils Sprossvokal) vor allem in den Mundarten des Fränkischen (z.B. bei Tatian und Otfrid) zeigen, wohingegen *u*-haltige Formen im Oberdeutschen vorherrschen (vgl. unter Senkung in «Lautung»)

⁵ Das Adjektiv ist eine Ableitung entweder zu einem Substantiv ahd. *heil* n. ‘Heil, Glück, (günstiges) Vorzeichen’ oder zum Adjektiv ahd. *heil* ‘heil, gesund’ mit Hilfe des Suffixes, das sich in nhd. *-īg* fortsetzt. Das Suffix kannte im Althochdeutschen zwei Varianten, nämlich *-īg* neben *-ag*, die ohne Bedeutungsunterschied nebeneinanderstehen (möglicherweise trat das Suffix *-ag* an alte *a*-Stämme an, die Variante *-īg* an alte *i-* oder *ja*-Stämme). Der unterschiedliche Suffixvokal findet seine Resonanz im heutigen Nebeneinander von Formen mit und ohne *i*-Umlaut in Wortpaaren wie *mutig* neben *-mütig* (vgl. EWA, s.v. *-īg*, *-ag*)

- *menden*: schwaches Verb der 1. Klasse (*jan*-Verb) (mit Präp. *in* + Dat.) ‘sich freuen über sich freuen, jubeln, Schadenfreude empfinden’
- *mihhil*: Adjektiv ‘gross, bedeutend, stark’
- *muoter*: starkes Substantiv, feminin (konsonantischer Stamm) ‘Mutter’
- *namo*: schwaches Substantiv, maskulin (*n*-Stamm) ‘Name, Nomen, Wort, Bezeichnung, Bedeutung’
- *nemnen*: schwaches Verb der 1. Klasse (*jan*-Verb) ‘bezeichnen, einen Namen geben, benennen’, in der Verbindung *namon nemnen* (in wörtl. Übers. nach lat. Vorbild der Bibelsprache) ‘jmdm. einen best. Namen geben’
- *ni*: Negationspartikel ‘nein, nicht, und nicht’
- *quedan*: starkes Verb, Klasse V ‘sagen, sprechen’
- *quena*: starkes oder schwaches Substantiv, feminin (*ō/-n*-Stamm) ‘Ehefrau; alte Frau’ (vgl. Etymologische Notiz zu *quena*)
- *(h)ref*: starkes Substantiv, neutrum (*a*-Stamm) ‘(Mutter-) Schoss; Bauch, Schoss’
- *sehan*: starkes Verb, Klasse V ‘sehen, ansehen; erblicken, wahrnehmen, bemerken’
- *sih*: Reflexivpronomen ‘sich’ (gehört neben *ich*, *du* zu den ungeschlechtigen Pronomen)⁶
- *sīn* (unflektiert), *sīnēr* (flektiert): Possessivpronomen ‘sein; dessen’ (vgl. Fussnote 1)
- *sīn/wesan*: anomales Verb ‘sein, werden, geschehen, sich ereignen’⁷
- *stantan*: starkes Verb, Klasse VI ‘stehen, feststehen, bestehen; stehen bleiben, bleiben, sich befinden’
- *sun*, *sunu*: starkes Substantiv, maskulin (*i*-Stamm neben älterem *u*-Stamm) ‘Sohn’ (der ursprüngliche *u*-Stamm *sunu* hat das auslautende *-u*, das für den Nominativ und Akkusativ typisch ist, nur noch in älteren Quellen erhalten; das hat dazu geführt, dass das Substantiv nach den *i*-Stämmen dekliniert wird)
- *trinkan*: starkes Verb, Klasse III ‘trinken’
- *truhtin*: starkes Substantiv, maskulin (*a*-Stamm) ‘Herr; Herrscher’
- *truoben*: schwaches Verb der 1. Klasse (*jan*-Verb) ‘trüben, betrüben, beunruhigen, verwirren’
- *wanta*: Partikel, Konjunktion ‘da, weil; denn, nämlich; als, dass; wenn (nur); nachdem’
- *wārlih(h)o*: Partikel, Adverb ‘wahrlich, in Wahrheit, wahrhaft(ig), wirklich; berechtigt’
- *werdan*: starkes Verb (Klasse III) ‘werden, entstehen, wachsen, hervorkommen; geschehen, eintreten, sich ereignen’
- *wīthrouhbrunst*: starkes Substantiv, feminin (*i*-Stamm) ‘Weihrauchopfer’
- *wīn*: starkes Substantiv, maskulin (*a*-Stamm) ‘Wein’
- *zesō*: starkes Substantiv, neutrum (*wa*-Stamm) ‘rechte Seite’
- *zi*: Partikel, Präposition (mit Dat., Akk., Instr.) ‘(bis) zu, nach; (bis) in, an auf, mit, unter, vor, durch, bei, von’

⁶ Das Reflexivpronomen *sih* wird im Althochdeutschen ursprünglich nur im Akkusativ verwendet, ab dem Mittelhochdeutschen dann auch im Dativ. Das Pronomen unterscheidet keinen Numerus, d.h. die Form für den Akkusativ Singular und Plural sind gleich. Für den Genitiv des Reflexivpronomens kennt das Althochdeutsche eine andere Form, nämlich *sīn*. Die Form *sih* wird also für den Akkusativ Singular und Plural aller Genera verwendet, *sīn* für den Genitiv Singular maskulin und neutrum. Die fehlenden Kasusformen im Paradigma des Reflexivpronomens liefert das Pronomen der 3. Person: *ira* (Gen.Sg.f.), *imo* (Dat.Sg.m.n.), *iru* (Dat.Sg.f.); *iro* (Gen.Pl.m.n.f.), *im* (Dat.Pl.m.n.f.) (vgl. EWA, s.v. *sih*; Braune / Heidermanns 2023: 344 (§282, insbes. Anm. 1a).

⁷ Das Verbum substantivum (Existenzverb) zeigt bereits im Althochdeutschen irreguläre Formen (vgl. nhd. *bin*, *bist*, *ist*, *sind*, *war*, *waren* etc.). Das Paradigma des Indikativ und Konjunktiv Präsens wird durch zwei verschiedene Stämme suppletiv gebildet: Die Formen (1.Sg.Präs.Ind.) *bim*, *bin*; (2. Sg.Präs.Ind.) *bis* sowie (1.Pl.Präs.Ind.) *birum*, *biru*; (2.Pl.Präs.Ind.) *birut* gehen auf die Wurzel idg. **b^hueh₂-* (vgl. lat. *fuī*) zurück; (3.Sg.Präs.Ind.) *ist* sowie die Optativformen des Präsens (1.Sg.) *sī*, (2.Sg.) *sīs*, *sīst*, (3.Sg.) *sī*, (1.Pl.) *sīn*, (2.Pl.) *sīt*; (3.Pl.) *sīn* gehen auf idg. **h₁es-* zurück. Die übrigen Formen des Paradigmas werden durch das starke Verb ahd. *wesan* supplementiert, z.B. (1./3.Prät.Sg.Ind.) *was*; (2.Sg.Prät.Ind.) *wāri* etc. (vgl. Braune / Heidermanns 2023: 449, §378).

Textgliederung

Die Handschrift ist in der Hauptsache zweispaltig angelegt, die Evangelienharmonie beginnt auf Seite 25 und reicht bis 342.⁸ Der lateinische und althochdeutsche Text wird in 181 Kapiteln ohne Über- und Unterschrift wiedergegeben. Im lateinischen Text wird der Beginn eines Kapitels durch leicht bis stark vergrösserte (teils andert-halb- bis zweizeilige) Initialen in Form einer Capitalis rustica hervorgehoben, während die entsprechende Stelle im althochdeutschen Text unbezeichnet bleibt. In einigen Fällen (im vorliegenden Textteil nicht ersichtlich) finden sich im lateinischen Text teils rote Majuskeln, die der Textmarkierung dienen. Am Rande und teilweise zwischen den Spalten werden bisweilen, ebenfalls rot geschrieben, die Evangelien siglen *Mt*, *Mr*, *Lc*, *Io* angegeben. Am linken Rand ist zudem in roter Schrift die Nummer jedes neuen Kapitels vermerkt.

Für das Althochdeutsche allgemein lassen sich verschiedene Mittel der Textstrukturierung feststellen, u.a. hoher, mittelhoher und tiefer Punkt, Strichpunkt (Semikolon) und Doppelpunkt (Kolon); die orthographischen Mittel Majuskel, Minuskel und Initiale oder hervorhebende Mittel wie Unterstreichung, Farbauszeichnung; Spatien oder Teilüberschriften (vgl. Simmler 2003: 2473). Nur wenige dieser Mittel finden sich in der vorliegenden Handschrift (vgl. auch Satzzeichen unten). Der althochdeutsche Text ist als Lauftext ohne Absatzgliederung angelegt. Bei der Zusammenstellung von lateinischem Text links und althochdeutscher Übersetzung rechts haben die sechs beteiligten Schreiber jeweils den lateinischen sowie den althochdeutschen Text Zeile für Zeile parallel eingetragen, wobei auf eine exakte textliche Korrespondenz von linker Spaltenzeile und rechter Spaltenzeile geachtet wurde.

Schreibung, Graphie

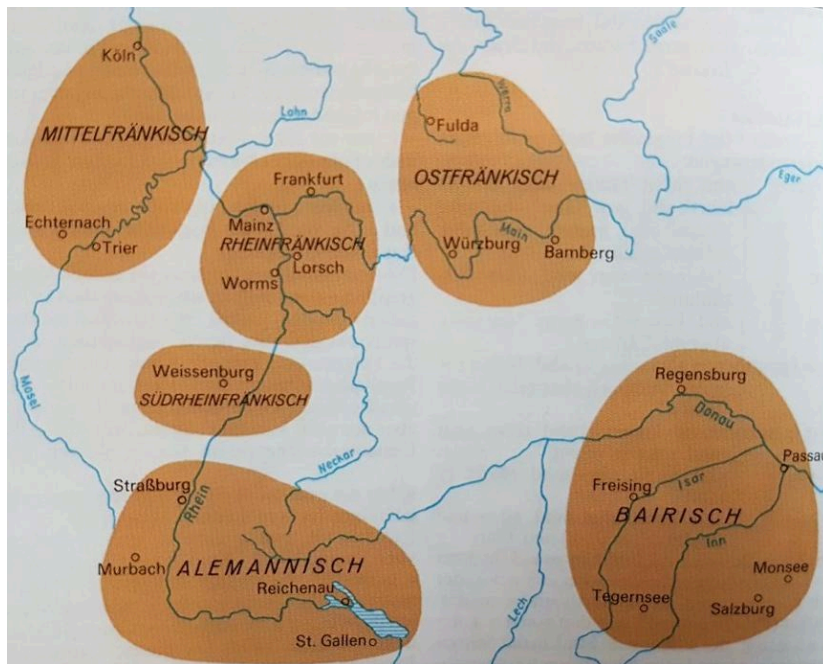
Allgemein: Das Althochdeutsche hebt sich durch die Durchführung der zweiten (althochdeutschen) Lautverschiebung von den nächstverwandten altgermanischen Einzelsprachen des Altsächsischen und Altniederfränkischen/Altniederländischen ab. Da sich die zweite Lautverschiebung nicht gleichmässig über das deutsche Sprachgebiet verteilt, eignet sich dieses lautliche Kriterium aber auch dazu, das Althochdeutsche in verschiedene Mundarten resp. Varietäten zu gliedern. Es kennt demnach keine einheitlich überlieferte Sprachform, sondern tritt uns in verschiedenen Mundarten und Schreibsprachen entgegen. Eine überdachende Gemeinsprache gibt es nicht, sondern nur Varietäten, die in den sprachtragenden Klöstern überliefert sind.

Mundart	Schreibort (Kloster, Bischofssitz)
Bairisch	Regensburg, Freising, Tegernsee, Salzburg, Mondsee, Passau
Alemannisch	St. Gallen, Reichenau, Murbach
Südrheinfränkisch	Mainz, Lorsch, Speyer, Frankfurt
Ostfränkisch	Würzburg, Bamberg, Fulda
Mittelfränkisch	Trier, Echternach, Köln, Aachen

nach: Braune / Heidemanns (2023: 5, §3)

Das Alemannische und Bairische werden gemeinsam als Oberdeutsch bezeichnet. Nicht immer allerdings entspricht die Schreibsprache im Kloster der regionalen Sprache der Umgebung. Die Mundart ist auch von der Zusammensetzung des Klosterkonvents abhängig oder kann auch vom Vorbild einer Schreibschule beeinflusst werden. So zeigen sich beispielsweise auf der Reichenau zunächst fränkische, dann alemannische, im 9. Jahrhundert teilweise ostfränkische Dialektmerkmale.

⁸ Auf den vorangehenden Seiten findet sich die Vorrede des italienischen Bischofs Victor von Capua († 548), die auf Seite 2 abbricht, die Seiten 3–18 enthalten die Kanontafeln, die Seite 19–24 eine Kapitelübersicht in zwei Spalten, die Kapitelnummern sind in Rot gehalten (wie auch im Haupttext).



Schreiborte des Althochdeutschen
(Bildquelle: König 2019: 66)

Das Althochdeutsche ist uns nicht nur in Bezug auf das überlieferte Textsortenspektrum, sondern auch in Bezug auf die Überlieferung bloss in einem schmalen Ausschnitt zugänglich. Schreiber des Althochdeutschen waren Mönche und Kleriker und somit Mitglieder der sozialen Oberschicht. Zur Aufzeichnung diente das lateinische Alphabet. Das graphematische System des Althochdeutschen befindet sich dabei in einer Adaptionsphase – so wird das lateinische Schriftsystem an die Bedürfnisse der Volkssprache⁹ angepasst und erweist sich in vielen Belangen als unzureichend. Von besonderem Interesse sind dabei jene Laute, die in der zweiten Lautverschiebung entstanden sind und keine direkten Entsprechungen im lateinischen Phonemsystem haben, wie z.B. die Affrikaten /pf/ oder /ts/ (vgl. die Graphien <tropho> neben <trofo> ‘Tropfen’ oder <sizzen> neben <sitzen> ‘sitzen’). Andererseits ringt das Althochdeutsche um die phonematisch wichtige Differenzierung von Länge und Kürze – Vokallänge wird in den meisten Handschriften nicht bezeichnet, bisweilen aber durch Doppelschreibung oder durch Akzente ausgewiesen (vgl. Braune / Heidemanns 2023: 26ff., §7).

Der Tatian ist in einer gut lesbaren karolingischen Minuskel niedergeschrieben. Der Haupttext der Evangelienharmonie auf den Seiten 25–342 wurde von insgesamt sechs verschiedenen Schreibern¹⁰ eingetragen, die sowohl sprachliche wie auch graphische Unterschiede in ihren Schreibgewohnheiten zeigen und jeweils sowohl den lateinischen wie auch den althochdeutschen Text eingetragen und auf eine weitgehende Übereinstimmung von lateinischem und althochdeutschem Text geachtet haben (vgl. Masser 1994: 30f.).

- **Satzzeichen:**

Im althochdeutschen Text des Tatian finden sich verschiedene Interpunktionszeichen (nicht alle im vorliegenden Textauschnitt zu finden): das (nicht häufige) Fragezeichen, der Punkt <.>, das Komma <,>, das Semikolon <:> oder <.> und ein Zeichen bestehend aus einem Punkt und einem darüber stehenden Haken <.'>, z.B. nach *uuhrrouhbrunfii* im vorliegenden Text. Dieses Zeichen signalisiere «ein Innehalten in gehobener Stimmlage» (Masser 1994: 15). Die Funktion dürfte in der syntaktischen oder rhetorischen Gliederung liegen.

⁹ Mit «Volkssprache» sind hier die nicht-lateinischen, in unserem Fall althochdeutschen, Varietäten gemeint.

¹⁰ Die Fähigkeit zu schreiben war in dieser Zeit den Mönchen und Klerikern in Klöstern vorbehalten, die in der lateinischen Schriftlichkeit geschult waren und die althochdeutschen Texte nach diesen Prinzipien niederschrieben. In der Regel ist nichts über diese Schreiber bekannt, man kann lediglich die Beteiligung verschiedener Schreiber an bestimmten eigentümlichen Merkmalen unterscheiden, dazu gehören beispielsweise die Form einzelner Buchstaben, Neigung und Grösse der Schrift, die Art der Ligaturen (also Buchstabenverbindungen) oder Interpunktionszeichen und mehr.

- **(Ab-) Kürzungen und Diakritika**

Kürzungen: In althochdeutschen Handschriften finden sich öfters Abkürzungen. Im Text des Tatian werden sie jedoch nur spärlich gebraucht, so zeigen sich auch im lateinischen Text verhältnismässig wenige Kürzel (wie z.B. für *-per-*, *pro-* oder *prae-*). Ebenso zurückhaltend ist die Verwendung des Nasalschritches, wie z.B. in *Iohannē*). Häufig ist nur das Kürzel & für *-et-*, wie z.B. in *gib&* oder *elyfab&h*.

Diakritika: Das Althochdeutsche verfügt über ein kleines Inventar an diakritischen Zeichen. Im althochdeutschen Tatian begegnen vor allem die Akzentzeichen Zirkumflex <^>, Akut <'> und Apex¹¹, ein schräger Strich mit einem kleinen Haken über einem Vokalzeichen, der oft mit dem Akut verwechselt wird (im vorliegenden Textabschnitt ist nur der Zirkumflex zu finden). Der Zirkumflex wird (neben dem Apex, der in der Volkssprache auch noch andere Funktionen hat) mit der Kennzeichnung von Vokallänge in Verbindung gebracht, z.B. in *uuârlihho*, während der Akut sowohl auf Kurz- wie auch auf Langvokalen stehen kann. Weder Vokallänge noch Betonung werden im Althochdeutschen systematisch zum Ausdruck gebracht.

- **Gross- und Kleinschreibung:** Im Althochdeutschen ist keine Grossschreibung von Substantiven, auch nicht von Eigennamen wie *zachariaf* oder *elyfab&h* zu beobachten. Die Grossschreibung von Eigennamen setzt erst ab Mitte des 16. Jh. ein (Nübling et al 2017: 265). Der Einsatz von Grossbuchstaben wird im Althochdeutschen nicht durch morphosyntaktische Regeln gesteuert, Majuskeln gliedern und heben hervor, allerdings ohne dass sich eine Systematik auf den ersten Blick erkennen lässt.

- **besondere Grapheme¹² und ihre Lautung:**

- Für den Konsonanten /s/ existieren zwei Grapheme/Buchstaben, das lange <ſ> und das runde <s>, die nebeneinander auch in den gleichen Lexemen vorkommen, z.B. <ift> neben <ist>
- Das Graphem <z> kann sowohl für den Frikativ /s/, z.B. in <thaz>, wie auch für die Affrikate /ts/ wie in <zi> stehen.
- Das Graphem <u>, das im Althochdeutschen generell gleichwertig mit <v> gebraucht wird, kann sowohl den Vokal /u/ (wie in <ubar>) wie auch den Reibelaut /f/ (wie in <reue>, das zu (h)ref gehört) bezeichnen.
- Das Graphem <uu>, z.B. in *uuihrouhbrunfi*, steht für den Halbvokal, der sich im Neuhochdeutschen als <w> /v/ fortsetzt. Im Althochdeutschen hat es den Lautwert eines labiovelaren Approximanten, wie wir ihn aus dem Englischen kennen (vgl. ne. *wind*)¹³.
- Graphem <th> steht für einen dentalen Frikativ, der auf germ. *þ [θ] zurückgeht. Germ. *þ wird im Althochdeutschen zuerst zu einem stimmhaften Frikativ lenisiert und schliesslich zu /d/. Der Wandel germ. *þ > ahd. *d* lässt sich zeitlich in seiner Ausbreitung im Althochdeutschen gut verfolgen. So beginnt er im Süden im frühesten Bairischen. Das Ostfränkische (und somit auch die Mundart des Tatian) zeigt den Wandel erst im 9. Jh.: Das Althochdeutsche des Tatian zeigt <d> im In- und Auslaut, anlautend findet sich häufig <th>, vgl. <quad> (3.Sg.Ind.Prät. zum Verb *quedan* 'sagen' < germ. **queþa-*) neben <thu> oder <thaz>. Der dentale Frikativ germ. *þ [θ] findet sich noch im englischen <th>; ne. *that* hat also im Anlaut <th> und im Auslaut <t> den germanischen Konsonantismus germ. *þ resp. *t bewahrt, welcher durch die zweite Lautverschiebung im Deutschen zu einem stimmhaften Plosiv *d* und einem Frikativ *s* geworden ist (nhd. *das*).

¹¹ Der Apex ist ein römisches Diakritikon aus dem 1. Jahrhundert vor Christus. Das Apex-System steht dem griechisch-lateinischen Akut-Zirkumflex-System gegenüber – beide Traditionen treffen im Althochdeutschen aufeinander (vgl. dazu Nievergelt, im Druck).

¹² Zu besonderen Graphien im Althochdeutschen (wie z.B. <ð> oder die *wynn*-Rune, die sich nicht im Tatian finden), vgl. Braune / Heidermanns 2023: 23ff., §7.

¹³ Das Schriftzeichen <w> ist nichts anderes als eine Doppelschreibung von <u> resp. <v>, was immer noch aus der englischen Bezeichnung *double u* hervorgeht.

- Der Digraph <ie> in *anafiel* steht hier für einen Diphthong, der aus germ. *ē₂ hervorgeht (sog. Althochdeutsche Diphthongierung, vgl. Braune / Heidermanns 2023: 87f., §53.2), und im Althochdeutschen vor dem 9. Jahrhundert auch oft als <ia> bezeichnet wird.

Lautung

- **Umlaut und verwandte Assimilationen:**

i-Umlaut: Der i-Umlaut ist im Althochdeutschen mit Ausnahme des sog. Primärumlauts (germ. *a > ahd. *e/_ i, ī, j) zumindest in der Schrift nicht umgesetzt (vgl. Braune / Heidermanns 2023: 83ff., §51), z.B. zeigt ahd. *menden* 'sich freuen' < germ. **mand-ija-* den Primärumlaut, während Umlaute wie in *gitruobit* 'betrübt', *forhti* 'fürchte' oder *gihorit* 'erhört', die spätestens ab dem Frühneuhochdeutschen in der Schreibung zu erwarten sind, im Althochdeutschen unbezeichnet bleiben (vgl. auch die Umlautlosigkeit der genannten Beispiele im mittelhochdeutschen Text).

Hebung: Eine weitere Assimilation, die nicht im engeren Sinn als i-Umlaut sondern als «nordwestgermanische Hebung» bezeichnet wird, betrifft germ. *e, das vor *i, ī, j der Folgesilbe schon voralthochdeutsch zu *i gehoben wurde, wie z.B. in *uuiridit* 'wird', das zum starken Verb ahd. *werdan* 'werden, entstehen' (< germ. *werþa-*) oder in *gibirit* 'gebirt' zu ahd. *giberan* 'gebären' (zum Verb germ. **bera-* 'tragen'), vgl. Braune / Heidermanns 2023: 50, §30.1.

Senkung: Eine Assimilation von germ. *u zu voralthochdeutsch *o sehen wir im Lexem ahd. *for(a)hta* 'Furcht', das durch Substantivierung des Adjektivs germ. **furhta-* entstanden ist. Hier wird der Haupttonvokal germ. *u an den Vokal der Folgesilbe (hier *a, teilweise auch vor *e, o) angepasst und gesenkt, weshalb hier auch (analog zum i-Umlaut) von a-Umlaut gesprochen wird (vgl. Braune / Heidermanns 2023: 86f. §52). Der Stammsilbenvokal u, den wir in nhd. *Furcht* sehen, findet vor allem im Mittelhochdeutschen Eingang aus dem Paradigma des Verbs nhd. *fürchten*, das bereits im Althochdeutschen und Mittelhochdeutschen Formen mit und ohne Senkung zeigt: ahd. *for(a)hten* neben *furhten*.¹⁴

- **Langvokale:**

Das Althochdeutsche hat zwar Kurz- und Langvokale im System, kennt aber keine systematische Kennzeichnung der Vokallänge, d.h. <i> kann etymologisch sowohl ein Lang- wie auch ein Kurzvokal sein, wie in *uuirrouhbrunsti* im Text (zu ahd. *wīrouhbrunst*), wo das Vorderglied zu germ. **wīha-* 'heilig' gehört und das <i> sprachgeschichtlich lang ist. In Beispielen wie *uuiridit* oder *gibirit* aus dem Text steht das <i> für einen Kurzvokal. Gelegentlich werden Langvokale durch Doppelschreibung (hier im Beispieltext nicht vorhanden) oder Akzentzeichen wie Zirkumflex, Akut oder Apex gekennzeichnet (vgl. Diakritika oben).

Einige Langvokale sind durch die sog. Althochdeutsche Monophthongierung entstanden, im Zuge derer aus dem Diphthongen germ. *ai und *au die Langvokale ahd. ē und ō werden. So geht beispielsweise der Langvokal ō in <gihorit> auf germ. *au zurück: germ. **hauzija-* > ahd. *hōren* 'hören'. Die Althochdeutsche Monophthongierung ist ein sog. kontextbedingter oder kombinatorischer Lautwandel (im Gegensatz zu einem sog. spontanen Lautwandel). Das bedeutet, dass sich der Lautwandel nur in bestimmter lautlicher Umgebung beobachten lässt. So wird germ. *au vor *r und dentalen Lauten monophthongiert (germ. *au > ahd. ō/_ *r, Dentale), ansonsten setzt das Althochdeutsche einen Diphthong fort wie in ahd. *rouh* m. 'Rauch' (in *wīrouhbrunsti*), das auf germ. **rauki-* m./n. zurückgeht. Ein Beispiel für germ. *ai > ahd. ē lässt sich im Text nicht beibringen, denn auch dieser Lautwandel ist kombinatorisch, betrifft also nicht alle *ai: Germ. *ai wird nur vor *r, h, w zu ahd. ē (germ. *ai > ahd. ē/_ *r, h, w), in den anderen

¹⁴ Das Verb lässt sich zurückführen auf eine Ableitung zum Substantiv, das wiederum auf das Adjektiv germ. **furhta-* 'furchtsam' (Heidermanns 1993: 223f.) zurückgeht. Im *jan*-Verb germ. **furhtija-* ist im Präsens die Senkung von u > o durch das Stammbildungssuffix germ. *-ja- unterblieben, wohingegen das Präteritum die Senkung aufgrund des bindevokallosten Präteritums zeigt. Im Althochdeutschen ergibt sich so ein regelmässiger Wechsel zwischen u und o in der Verbalflexion (vgl. Braune / Heidermanns 2023: 54-55, §438): ahd. (Inf.) *furhten* – *forhta* (3.Sg.Ind.Prät.). In Anlehnung an das Verb hat sich der Stammsilbenvokal <u> im Verlaufe der deutschen Sprachgeschichte auch Eingang in das Substantiv nhd. *Furcht* gefunden (vgl. EWA, s.v. *forahta*; Pfeifer, s.v. *fürchten*).

Fällen zeigt auch das Althochdeutsche einen Diphthong, z.B. in ahd. *heil-* in ahd. *heilag*, *heilīg*, das auf germ. **haila-* ‘gesund, heil’ zurückgeht (vgl. Braune / Heidermanns 2023: 67ff., §43ff. und 87f., §53).¹⁵

- **Diphthonge:**

Das Althochdeutsche zeigt verschiedene Diphthonge, die Fortsetzer der Diphthonge germ. **ai*, **au* und **eu* sind (wo **ai* und **au* nicht monophthongiert werden). Neue Diphthonge entstehen zudem durch die Althochdeutsche Diphthongierung (vgl. Braune / Heidermanns 2023: 87f., §53.2) aus den germanischen Langvokalen **ē₂* und **ō*, die spontan, also in jedem Kontext, zu den althochdeutschen Diphthongen ahd. *ia* resp. *uo* werden: germ. **ē₂* > ahd. *ia*, *ie* (im 8. Jahrhundert zeigt sich teilweise noch der Langvokal *ē*) und germ. **ō* > ahd. *uo* (Diphthongierung ist im 8./9. Jahrhundert noch nicht ganz abgeschlossen). Ein Beispiel findet sich in <gitruobit>, das zu ahd. *truoben* gehört, einer Ableitung zum Adjektiv *truob* aus germ. **drōba-*, oder in <anafiel> zum Verb *fallan*, einem starken Verb der VII Klasse, das im Präteritum noch im ältesten Althochdeutschen teils <e> für germ. **ē₂* zeigt.

- **Nebensilben:** Die Vokale in den Nebensilben sind – charakteristisch für das Althochdeutsche – noch volltonig, d.h. es kommen verschiedene Vokalqualitäten und auch -quantitäten vor, z.B. *araugta*, *imo*, *gotes*, *engil*, *thô*, *thû*, *gitruobit*, *anafiel*.

Morphologie

Allgemein: Das morphologische System des Germanischen wird zum Althochdeutschen hin weiter vereinfacht: Flexionsklassen werden bei den Nomina vereinfacht, Flexionssuffixe für Numerus und Kasus reduziert; bei den Verben geht u.a. die Kategorie des synthetischen Passivs verloren (vgl. unter Syntax). Bei den Substantiven werden Genusunterschiede markiert. So wird beispielsweise die Maskulina und Neutra der *a*-Stämme endungslos im Nominativ Singular, während die femininen Entsprechungen der *ō*-Stämme auf *-a* auslauten: ahd. *Tag* m. ‘Tag’ *wort* n. ‘Wort’ vs. *geba* f. ‘Gabe’. Weiters wird die Pluralmarkierung (d.h. die Unterscheidung zwischen Singular und Plural) zu Lasten der Kasusunterscheidung ausgebaut. Beim Substantiv setzt sich allmählich der Gebrauch des Artikels durch (vgl. Syntax).

Syntax

Allgemein: Das Althochdeutsche befindet sich in einer Übergangsphase zu einem grammatisch geregelten Artikelsystem, d.h. der Artikel ist keineswegs obligatorisch im Althochdeutschen. Der bestimmte Artikel entsteht aus dem einfachen Demonstrativpronomen; die althochdeutschen Quellen schwanken zwischen Setzen und Nichtsetzen. Die Kategorie Definitheit, die zunehmend mit dem Artikel in Verbindung gebracht wird, kann beispielsweise auch durch das schwach flektierte, artikellose Adjektiv zum Ausdruck gebracht werden. Ein unbestimmter Artikel entsteht aus dem Zahlwort *ein*, die Verwendung hat aber fakultativen Charakter.

Vergleichbar mit dem Artikel wird auch die Setzung von Subjektspronomen häufiger. Im Althochdeutschen mehrten sich zudem präpositionale Fügungen, wo syntaktische Beziehung im Satz nicht mehr durch den Kasus alleine ausgedrückt werden; analytische Verbformen kommen auf und ihre Verwendung nimmt zu.

Da wir es im Tatian mit Übersetzungsliteratur zu tun haben, ist es nicht verwunderlich, dass bestimmte Strukturen des althochdeutschen Textes genau die lateinische Struktur widerspiegeln – aber nicht immer. Einige Beispiele mögen das illustrieren (in solchen Fällen interessieren natürlich vor allem die Strukturen, die von der lateinischen Vorlage abweichen).

¹⁵ Das Altsächsische zeigt einen ähnlichen Lautwandel wie das Althochdeutsche, allerdings ist die Monophthongierung dort spontan und nicht kombinatorisch, d.h. wir finden im Altsächsischen die etymologischen Entsprechungen zu ahd. *rouh* und *heilag* mit Langvokal bezeugt: as. *rōk* und as. *hēlag*.

- **Artikelverwendung:** Während die lateinischen Nominalphrasen *angelus domini* und *altaris Incensi* keine Artikelverwendung zeigen, wird die Struktur im Althochdeutschen einmal artikellos als *gotes engil*, einmal aber abweichend mit *thes* und *thero* als *thes altaref thero uuihrouhbrunfti* widergegeben.
 - (1) Apparuit autem illj angelus domini stans a dextris altaris Incensi.
 araugta fih Imo gotes engil stantenti In zefo thes altaref thero uuihrouhbrunfti.
- **Übersetzung von typisch lateinischen Konstruktionen:** Eine parallele Konstruktion von lateinischer und althochdeutscher Syntax liegt in der Übersetzung der lateinischen PPA *stans* oder *uidens* durch die althochdeutschen Präsenspartizipien *stantenti* und *sehenti* vor.
 - (2) Apparuit autem illj angelus domini stans a dextris altaris Incensi. & zacharias turbatus est uidens.
 araugta fih Imo gotes engil stantenti In zefo thes altaref thero uuihrouhbrunfti. thanan tho zachariaf uuard gitruobit thaz sehenti.
- **Subjektspronomen:** Das Subjektspronomen kann im Althochdeutschen Text gesetzt werden oder auch fehlen – die Verbalendungen sind offenbar noch eindeutig genug, um Person und Numerus zum Ausdruck zu bringen. Bei einem Übersetzungstext sind vor allem die Fälle interessant, wo das Subjektspronomen gegen den lateinischen Text gesetzt ist, das das Pronomen im Lateinischen (eine klassische pro-drop-Sprache) meist fehlt.¹⁶ So wird *uocabis* durch *nemnis thû* und *erit* durch *her ift* zum Ausdruck gebracht, während *bibit* einfach durch *trinkit* ohne Subjektspronomen widergegeben wird:
 - (3) & uocabis nomen eius Iohannem & erit tibi gaudium & exultatio.
 Inti nemnis thû finan namon Iohannē. Inti her ift thir gifeho inti blidida
 - (4) & uinum & siceram non bibit
 inti uuin noh lîd ni trinkit.
- **Verbstellung:** Im Althochdeutschen bilden sich durch die Position des finiten Verbs sowie anderer verbaler Teile die Stellungsfelder (Vor-, Mittel- und Nachfeld) allmählich heraus. Die Satzarten des Althochdeutschen zeigen bereits in der Tendenz gewisse typische Verbstellungen. Befehls- und Aufforderungssätze haben in den häufigsten Fällen im Althochdeutschen Verberststellung (V1) (vgl. Schmidt 2023: 159f.), im Deklarativsatz dagegen dominiert Verbzweitstellung (V2) (vgl. Schmidt 2023: 146ff.). Syntaktische Aussagen sind für die Übersetzungsliteratur des Althochdeutschen, wie sie im Tatian vorliegt, immer schwierig zu beurteilen. In den vorliegenden Fällen spiegelt die Verbstellung des Althochdeutschen diejenige des Lateinischen: Beispiele (5) und (6) zeigen V1-Stellung im Deklarativsatz, in Beispiel (7) wird der lateinische Prohibitiv mit *ne* + Konjunktiv Präsens *timeas* ausgedrückt, während das Althochdeutsche *ni* + 2. Sing. Imperativ Präsens *forhti* hat:
 - (5) Apparuit autem illj
 araugta fih Imo
 - (6) Ait autem ad ilium angelus
 quad thô zi Imo ther engil
 - (7) N&imeas zacharia
 ni forhti thu thir zachariaf

Man kann also durchaus die V1-Stellung im Deklarativsatz oder die Vorfeldstellung der Negationspartikel *ni* im Befehlssatz kommentieren, wo eigentlich V1-Stellung zu erwarten wäre, allerdings spiegelt der althochdeutsche Satzbau hier den lateinischen.

Das Nachfeld kann im Althochdeutschen grundsätzlich durch alle betonten Satzkonstituenten besetzt sein (vgl. Schmidt 2023: 183ff.). Die Ausklammerungen *thaz sehenti* und *thin gib&* im Nachfeld des nächsten Beispiels spiegelt aber – wie die syntaktischen Beispiele oben – die Anordnung der lateinischen Satzkonstituenten *uidens* und *deprecatio tua*:

¹⁶ Sog. pro-drop-Sprachen müssen Personalpronomina in der Funktion des Subjekts nicht systematisch setzen.

- (8) & zacharias turbatus est uidens.
 thanan tho zachariaf uuard gitruobit thaz fehenti
- (9) N&imeas zacharia quoniam exaudita est deprecatio tua
 ni forhti thu thir zachariaf uuanta gihorit ist thin gib&

- **Analytische Verbformen:** Im Verlaufe des Althochdeutschen finden sich zunehmend periphrastische Verbalformen, die mit Auxiliärverben wie *sīn/wesan*, *werdan* und *habēn/eigan* konstruiert werden (vgl. Schmidt 2023: 134ff.). Das Passiv als synthetische Kategorie ist im Althochdeutschen nicht mehr vorhanden und wird analytisch ausgedrückt, bei transitiven Verben mit einer Periphrase mit *werdan*. Im nachfolgenden Beispiel wird die 3.Sing.Futur Indikativ Passiv *replebitur* mit einer Konstruktion *uuiridit gefullit* widergegeben:

- (10) et spiritu sancto replebitur adhuc
 Inti heilagel gefistef uuiridit gifullit fon hinan

An anderer Stelle wird zum Ausdruck des Futurs im vorliegenden Text auf eine Periphrase verzichtet. Die lateinischen Futurformen *uocabis*, *erit* und *gaudebunt* werden durch althochdeutsche Präsensformen übersetzt (*nemnis*, *ift*, *mendent*):

- (11) & uocabis nomen eius Iohannem & erit tibi gaudium & exultatio. & multi In natiuitate eius gaudebunt,
 erit enim magnus coram domino.
 Inti nemnis thû finan namon Iohannē. Inti her ift thir gifeho inti blidida Inti manage In finero giburti mendent, her ift uuârlhho mihhil fora truhtine.

Hilfsmittel und zitierte Literatur

Verschiedene Wörterbuch des Deutschen, Dialektwörterbücher, Wörterbücher historischer Sprachstufen und etymologische Wörterbücher sind abrufbar über <https://www.woerterbuchnetz.de/> [empfohlen seien hier für das Althochdeutsche besonders das AWB, «Althochdeutsches Wörterbuch», das zwar den gesamten althochdeutschen Wortschatz erfasst, allerdings noch nicht abgeschlossen ist, und das EWA, «Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen», in etwa auf demselben Bearbeitungsstand wie das AWB, auf dem es basiert] (10.07.2025). Speziell zu etymologischen Angaben sei auf «Etymologisches Wörterbuch des Deutschen» von Pfeifer verwiesen <https://www.dwds.de/d/wb-etymwb>, ebenso wie auf das EWA (vgl. oben) (10.07.2025).

- AWB = Karg-Gasterstädt, E., und Th. Frings, Hgg. (1968–). Althochdeutsches Wörterbuch. Berlin: Akademie Verlag, später De Gruyter.
- Braune, Wilhelm / Heidermanns, Frank (2023). Althochdeutsche Grammatik I. Phonologie und Morphologie. 17. neu bearb. Aufl. Berlin / Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/978311210537>
- EWA = Lloyd, Albert L. und Otto Springer et al., Hgg. (1988–). Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Heidermanns, Frank (1993). Etymologisches Wörterbuch der germanischen Primäradjektive. Berlin: de Gruyter (Studia linguistica Germanica, 33).
- König, Werner (2019). dtv-Atlas deutsche Sprache. 19. überarb. Aufl. München: dtv.
- Masser, Achim (1994): Die lateinisch-althochdeutsche Tatianbilingue, Stiftsbibliothek St. Gallen Cod. 56. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht (Studien zum Althochdeutschen, Bd. 25)
- Masser, Achim (2013). 'Tatian'. In: Bergmann, Rolf (Hg.). Althochdeutsche und altsächsische Literatur. Berlin / Boston: De Gruyter, 459-466.
- Nievergelt, Andreas (im Druck): Zu den Diakritika in der Schriftgeschichte des Althochdeutschen: Der Apex. In: Irene Ceccherini / Teresa De Robertis (Hg.): L'émergence des écrits en langue vulgaire. Le point de vue paléographique. XXIIe Colloque international de paléographie latine. Florence, Università degli Studi 19-21 février 2020.
- Nübling, Damaris et al. (2017). Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels. 5. überarb. Aufl. Tübingen: Narr.

- Pfeifer = Pfeifer, W., et al. 1993. Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Digitalisierte und von Wolfgang Pfeifer überarbeitete Version im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache. Online zugänglich unter <https://www.dwds.de/d/wb-etymwb> (Zugriff Juli 2025).
- Schmidt, Hans Ulrich (2023). Althochdeutsche Grammatik II. Grundzüge einer deskriptiven Syntax. De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110782493>
- Schützeichel, Rudolf (2012). Althochdeutsches Wörterbuch. 7. Aufl. Berlin: De Gruyter.
- Simmler, Franz (2003). Geschichte der Interpunktionssysteme im Deutschen. In: Besch, Werner et al. (Hg.) Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 3. Teilband. 2. Aufl. (HSK 2.3). Berlin / Boston: De Gruyter Mouton, 2472-2504.
<https://doi.org/10.1515/9783110194173-017>

Ziele der Einheit

Die SuS lernen, wie historische Quellen zu analysieren und einzuordnen sind.

Die SuS lernen, über Wortformen / Zusammenhänge zwischen standardsprachlichen und dialektalen Formen nachzudenken.